

Die Öffnung des Wiener Schützen- Grabens im Feld.

beobachtung alles Interessanten gewiß mehr als eine
Stunde.

Zunächst gelangt man zum Unterstand des
Bataillonsarztes. Es ist dies ein nicht
gerade allzu bequemer Raum unter der Erde, der
mit Balken gestützt ist. Eine Holzbrücke, mit Stroh
gedeckt, stellt das Bett dar, dann ist noch ein roh ge-
zimmerter Tisch und ein kleiner Ofen vorhanden.
Ein Kästchen an der Wand über dem Waschbecken ist
mit Medikamenten angefüllt, Verbandzeug, Watte
und Instrumente sind sorgfältig am Boden und an
den Wänden angebracht. Der Arzt ist immer in
Bereitschaft. Dann gelangt man in den Unterstand
des Telephonisten, der an das Bataillonskommando
anschließt. Größte Ausnützung des Raumes wird
überall beobachtet. Für die Reinlichkeit ist gesorgt,
soweit dies möglich ist. Durch die Laufgräben
gelangt man in die eigentlichen Schützengräben, die
aus Kommunikationsschlüchten für das Publikum
viel breiter ausgeführt sind, als sie in Wirklichkeit
wegen des feindlichen Artilleriefeuers sein dürfen.
Die angewandten Typen der Gräben, Unterlünfte
und Schutzhäuten entsprechen dem waldigen Terrain
der Karpathen, wo sich im Winter die hartnäckigen
und langwierigen Positionskämpfe abspielten. Eine
russische Unterkunft ist ganz genau einem
Original nachgebildet, das völlig unversehrt von
unsern Truppen in der Nähe eines Karpathen-
Dörfchens genommen wurde. Man staunt über diese
nicht für flüchtige Feldbefestigungen, sondern schein-
bar für die Dauer gemachten Unterstände, in denen
noch die russischen Gewehre schußbereit hängen, der
Ofen zum Abkochen der Konserven besonders sorg-
fältig geschützt ist; man staunt über diese Balken von
großer Stärke und die förmlich gezimmerten An-
lagen im Innern und man staunt noch mehr über
die große Tapferkeit unsrer Soldaten, die solche Be-
festigungen im Sturme nehmen konnten.

Sehr interessant ist der vorzügliche, im Laub-
werk einer Birke maskierte Beobachtung-
hochstand und die einzelnen Mannschaftsunter-
stände. Eine größere Anzahl von Schützenwehren teilt
den Graben in einzelne Abschnitte, die mehrere zur
Anwendung gelangte Ausführungsarten vom voll-
ständig eingedeckten bis zum freien Profil zeigt. Die
letzte Type soll sich am besten bewährt haben, da
hier der Schütze völlig freies Gesichtsfeld, Auschuß
und Kampffreiheit besitzt, dabei aber während der
heftigen Artillerievorbereitungen des Gegners in
den Unterritten der vorderen Grabenwand Schutz
findet. Das Gewehr steht in dem Guckloch, das ge-
nügend groß ist, um den Feind aufs Ziel zu nehmen.
So bietet der Schützengraben mannigfache Ab-
wechslung, darunter auch den Posten für den
Artilleriebeobachter, dem ein besonderes Schutzdach
zukommt, die Maschinengewehrstände sowie einen
Artilleriestand mit einer Kanone.

Viel Interessantes bieten auch die Pavillons im
freien Raume der Exposition. Der vom Leiter des
Kriegshilfsbureaus Prinzen Eduard von und zu
Liechtenstein ausgestellte Pavillon gibt Ge-
legenheit, alle Gegenstände, die das Amt ausgibt, zu
sehen, zu erwerben oder bei einer Tombola zu ge-
winnen. Jedes Los ist ein Treffer. Das Rote Kreuz
zeigt dem Besucher Teile seiner Einrichtung.
Bundeskommissär Graf Traun-Abensberg
hat hier Geschmack mit angemessener Würde ver-
einigt.

Die gesamte Anlage des Schützengrabens fan-
großes Interesse bei den Besuchern.